



in Folge der von ihnen errungenen Vortheile von allen Seiten bedeutende Zugänge, und Omer Pascha sieht seine Verbindungen überall bedroht. Auch in Bosnien nimmt die Gährung eine immer bedenklichere Gestalt an, und es steht zu befürchten, daß auch hier der Aufstand binnen Kurzem zum Ausbruche kommen wird. (Köln. Ztg.)

**Krafsau.** 12. Nov. Der Zivil- und Militärgouverneur von Galizien, FML. Graf Mensdorff-Pouilly, ist gestern auf der Rückreise nach Lemberg von Wien hier eingetroffen. Der Zweck der Reise wird sehr verschieden ausgelegt. Bekanntlich sehen Einige schon seit geraumer Zeit in ihm den Nachfolger des Grafen Rechberg; nun aber kann von einem Abstreten des Ministerpostens des Kaisers, der im Kabinete gewissermaßen das Prinzip der Tradition, des lebendigen Zusammenhanges mit der Vergangenheit darstellt, gegenwärtig keine Rede sein. Andere, gegen unser Land feindselig gestimmte, kurzsichtige Leute möchten gern jemanden einreden, daß die Veranlassung der Reise des Grafen keine andere sein konnte, als die Verabreichung, ob es nicht auch in Galizien zur Anwendung außerordentlicher Maßregeln kommen sollte. Allein jedermann fragt, warum eigentlich Galizien dieses Los treffen sollte? Nach den Behauptungen Anderer ist die Reise des Grafen Mensdorff mit dem Projekte einer Theilung Galiziens in Verbindung zu bringen. Der ursprünglichen Verfassung zufolge handelt es sich um eine Scheidung der russischen von dem polnischen Landestheile; andere Versionen gedenken des Stadien'schen Projektes der dreifachen Theilung Galiziens (mit den Sigen in Krafsau, Lemberg und Stanislawow), wieder andere sprechen sogar von einer vierfachen Theilung. Die Einen verstehen darunter eine politische, die Andern nur administrative Theilung. Der Wiener Korrespondent des „Eras“, dem wie diese Nachrichten entnehmen, bezweifelt keineswegs die Vortheile, die aus der Theilung für die Bevölkerung des Landes erwachsen würden.

### U s l a n d.

**Italien.** Aus Turin, 11. Nov. wird gemeldet, daß die neapolitanische Provinz Avellino wieder beunruhigt werde. Da jedoch aus Genua, 8. Nov., die daselbst erfolgte Ankunft der von Pinelli kommandirten Brigade Bologna, welche sich vorzugsweise im Banditenkriege ausgezeichnet, gemeldet wird, so darf man annehmen, daß Lamarmora diese neuen Beunruhigungen nicht für gefährlich hält. In Neapel wurde auf der Toledostraße eine Anzahl bourbonischer Zeitungsklätter verbrannt.

Die in dem Portefeuille des Karlisten Vorjzes gefundenen Briefe, welche jetzt die „Opinione“ der Öffentlichkeit überzogen, beweisen auf das schlagendste die Mitwirkung der Ultramontanen in Frankreich und der legitimistisch-merikalen Partei in Rom mit den Bourbonisten beider Sizilien. Ein Fürst ersucht Vorjze, er solle dem Cialdini Stockprügel geben, und setzt hinzu: „Kein Erbarmen gegen die Nationalgarde! Das ist ekelhafte Kanaille.“ Eine legitimistische Dame schreibt Vorjze: „Ich sehe, der Tag der Rache naht, derselbe muß furchtbar werden, und dann soll den Galgenstricken und dem Hochverrath kein Parbon mehr gegeben werden.“

Der plumpe Ausfall des „Pays“ gegen Ricafoli hat in Italien, wie wir schon gestern andeuteten, böses Blut gemacht. Die „Italia“, das französische Organ Ricafoli's in Turin, bietet Alles auf, um zu zeigen, daß weder die französische Regierung noch Katakzi direkt mit dieser Unver-

schämtheit etwas gemein habe. Das „Pays“ sage rund weg, Ricafoli solle sich packen und Katakzi Platz machen; wer aber dürfe es wagen, dem Kaiser Napoleon die Beleidigung zuzufügen, als wolle er sich anmaßen, die Minister eines konstitutionellen Staates zu bezeichnen und zu ernennen?

Man schreibt der Corr. Havas-Bullier aus Turin vom 9. Nov., daß die Anhänger des Herrn Minghetti, um den Eintritt Katakzi's in das Ministerium zu verhindern, das jetzige Kabinet zu unterstügen angefangen. Sie sagen, Herr Katakzi werde dem Lande von Frankreich aufgezwungen und seine Ernennung wäre ein Akt des Basallenthums. Der „Lombardo“, Organ des Grafen Borromeo, hat bereits in diesem Sinne einen äußerst heftigen Leit-Artikel gegen Katakzi und Frankreich losgelassen, und es nähern sich die Freunde Minghetti's den Herren Depretis und Guerrazzi. Dennoch glaubt der Korrespondent, daß Herr Katakzi Aussicht habe, Minister des Innern zu werden, wo man eines geschickten Administrators sehr bedarf.

„Temps“ will wissen, Franz II. werde nun doch nach Venedig übersiedeln, und es sei vorzüglich dem französischen Andrängen zu danken, daß er diesen Entschluß gefaßt habe.

Turin, 10. Nov. Die Einweihung der Eisenbahn von Bologna nach Ancona findet heute unter Anwesenheit des Königs mit großer Feierlichkeit statt. Man schreibt diesem Ereignisse politische Bedeutung zu, da der Venedig am nächsten gelegene Hafen nun mit dem Sige der Regierung in Verbindung gebracht worden ist. Bei einem Kriege mit Oesterreich ist die Wichtigkeit, welche man dieser Eisenbahnstraße beilegt, allerdings erklärlich. — Die Vischaft Garibaldi's, welche dieser durch Türr hieher geschickt hat, machte überal einen guten Eindruck, mit Ausnahme der Fraktion Bertani. Der König, bei dem Türr ehegestern eine sehr lange Audienz hatte, ist ebenfalls sehr zufrieden. Bertani und seine unruhigen Freunde werden wohl auch Wasser in ihren Wein gießen, wie das französische Sprichwort sagt; denn sie können bei der gegenwärtigen Haltung Garibaldi's nicht länger bei ihrer Revolutions-Absicht verharren, wenn sie nicht unpopulär, ja, lächerlich werden wollen. Man sagt sich aber andererseits, daß der König wohl sehr bestimmte Verheißungen an Garibaldi gemacht haben werde.

**Belgien.** Brüssel, 12. Nov. Die Thronrede hat die durch Fr. Frère's Wiedereintritt sehr hoch gespannten Erwartungen nicht befriedigt. Alle darin erwähnten Gesetzentwürfe sind finanzieller Natur, und von den liberalen Reformen in Bezug auf Unterricht und Wahlordnung ist nichts zu sehen. Der auf letztere anwendbare Paragraph redet einfach von der Abschaffung gewisser Mißbräuche, ohne einen durchgreifenden Reformentwurf auch nur für die Zukunft in Aussicht zu stellen. Wie sie sehen, hat meine Meldung, die Königsrede werde der Anerkennung Italiens nicht erwähnen, sich bestätigt; nur die Phrase, die auswärtigen Beziehungen des Landes seien „in Uebereinstimmung mit den Pflichten der Neutralität“, deutet darauf hin. Der Eindruck, den das durch Königsmund verkündigte Minister-Programm sehr allgemein hervorgerufen, ist kein bedeutender. Der auf Holland bezügliche Paragraph ist applaudirt worden. Der König, der mit großem Enthufiasmus empfangen wurde, sah ziemlich gut aus; zu seiner Rechten am Throne saß der Herzog von Brabant, der noch am Stode geht, sonst jedoch recht blühender Gesundheit sich zu erfreuen scheint. Vor dem feierlichen Eröffnungs-Akte war, wie üblich, große Revue der

Bürgergarde. — Der Senat hat sofort nach Schluß der Königs-Sitzung seine Arbeiten eröffnet und sein vorjähriges Bureau ohne Aenderung wieder ernannt. Ein Gleiches wird wahrscheinlich auch in der Kammer, deren erste Sitzung auf morgen anberaunt ist, stattfinden.

**Rußland und Polen.** Warschau, 8. Nov. Der räthselhafte Tod Gersenzweig's und die noch räthselhaftere Krankheit des Grafen Lambert ist ein Triumph für die Agitationspartei. Einem Gerücht zufolge soll ein Duell zwischen beiden stattgefunden haben, bei welchem Gersenzweig eine tödtliche Wunde erhielt. Auch Graf Lambert soll auf der Reise nach Bichy lebensgefährlich krank daniederliegen. Man ist hier der Ueberzeugung, daß Wielopolski als Chef der Zivilverwaltung des Königreiches von Petersburg zurückzuführen und General Lüders bloß Chef der Armee bleiben wird. (R. Z.)

Warschau, 9. November. Dieser Tage sind auf den Gütern des Grafen Zamoycki, in einem Kloster im Lublin'schen, eine bedeutende Anzahl Gewehre, man sagt 15,000 Stück, in Beschlag genommen worden. Der Prior, mehrere Geistliche und der Verwalter sind festgenommen worden. Letzterer, ein Beamter des gedachten Grafen, erklärte, daß sein Herr nichts davon wisse, und daß er diese Waffen auf Anregung der Geistlichen in Empfang genommen. Nebenliche Waffen-Ansammlungen und Beschlagnahmen sollen noch an anderen Stellen, aber in geringerer Anzahl vorgekommen sein. Die Entdeckung ist auf Angabe einer polnischen Dame erfolgt, welche auf ihr Verlangen eine Belohnung zugesagt erhielt, die vor der genaueren Angabe auf 500 Silberrubel festgesetzt wurde. — Dem großen patriotischen Schreier und neugewählten Stadtrath Hyszpanski wird nachgesagt, für 2000 Rubel alle Geheimnisse in den Verhandlungen des National-Komite's immer gleich an die russische Behörde berichtet zu haben. Hyszpanski ist, nachdem er seine Rolle ausgespielt, unter den Kompromittirten mit verhaftet und befindet sich, wahrscheinlich zur Sicherung seiner Person, in der Zitadelle. — Einer unserer reichsten Magnaten, der sich schon längere Zeit in Paris aufhält, kaiserlicher Ober-Stallmeister und Geheimrath ist, soll drei Millionen Gulden zu revolutionären Zwecken beigelegt haben; er soll aber auch seiner Hofchargen bereits entkleidet sein. — Das Leichenbegängniß des verstorbenen General-Kriegs-Gouverneurs Gersenzweig hat heute mit dem, seinem Range angemessenen, hier immer üblichen Pompe stattgefunden. Die Leiche wurde nach Praga über die Weichsel begleitet, von wo sie nach Rußland weiter befördert wird. Es war viel Militär auf den Beinen und Alles verlief ruhig. (Hfse-Ztg.)

### Bilder aus der europäischen Türkei.

— Deserteurs unter den Paschi-Beuteln und ihre Behandlung. Vasiladen. Gefängniß. Tortur. Glend der Christen.

V i h a c im November.

Nach meiner Ankunft hier habe ich mich in dem Kommando eines meiner Geschäfte Freunde so gut als es ging eingerichtet, und da ich länger zu verweilen denke, so will ich über die Zustände Bosniens, so wie sich mir die Gelegenheit zur Beobachtung derselben bietet, Ihnen Berichte einsenden, um Sie von dem, was sich hier zuträgt, in ununterbrochener Kenntniß zu erhalten.

### Scenilleton.

#### Der Diebsbanner.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volksleben.

Von Eduard Zichen.

(Fortsetzung. — Siehe No. 291.)

„Er blieb demzufolge bis gegen 11 Uhr Abends in der Stadt, wanderte trotz eines im Anzug begriffenen Gewitters auf einen Umweg nach der Anhöhe, auf welcher der Galgen stand, und versteckte sich in der Nähe desselben in einem kleinen Gebüsch. Kaum war er dort angelangt, als auch das Unwetter losbrach. Der Regen stürzte in Strömen nieder, Blitz folgte auf Blitz und Donnereschlag auf Donnereschlag. Dem vorwärtigen Lauscher ward es jetzt etwas unheimlich zu Sinn; da er aber den Weg nicht um nichts und wieder nichts gemacht haben wollte und so wie so keinen trockenen Faden behielt, so blieb er in seinem Versteck, um die Sache abzuwarten.“

„Die beiden Bösewichte schienen sich um den Anbruch aller Elemente nicht zu kümmern, denn gleich nach Mitternacht kamen sie halb barfuß, Hacken und Spaten auf der Schulter, rasch dahergestolpert und begannen sofort ihre entsetzliche Arbeit, zu der ihnen die Blitze leuchteten. Als Wallin die beiden verwilderten Kerle in dem Höllenwetter unter dem Galgen hantieren sah, konnte er sich trotz seiner Verwegenheit doch eines Schauers nicht erwehren, und er bereute, daß er sich durch seine Neugier zu einem Schritt hatte verleiten lassen, der ihm theuer zu stehen kommen konnte. Der strömende Regen hatte ihn so durchnäßt und durchkälte, daß alle seine Glieder zitterten; dessenungeachtet wagte er nicht, seinen Schlupfwinkel zu verlassen. Hätte ein heller Blitz ihn den Fingerräubern verrathen, es würde ihm vielleicht schlecht ergangen sein. Außerdem konnte er von dem Gebüsch aus nur wenig von dem sehen, was die Letzteren begannen, da das Gewitter allmählig fortzog, die Blitze immer schwächer wurden und nur noch dann und wann die rabenschwarze Finsterniß erhellen.“

„Nach Verlauf einer guten halben Stunde, die dem armen Wallin eine Ewigkeit dünkte, waren die wilden Gesellen mit ihrem schrecklichen Geschäft zu Ende und stolpten dicht an seinem Versteck vorüber nach der Stadt zurück. — wäre es minder dunkel gewesen, sie würden ihn unfehlbar entdeckt haben. Ihre Schritte waren kaum in der Ferne verhallt, als er mehr todt als lebend seinen

Schlupfwinkel verließ und im schnellsten Laufe seinem Wohnorte zueilte mit dem festen Vorsatz, in Zukunft weniger vorwitzig und neugierig zu sein. Der anhaltenden raschen Bewegung und seiner guten Natur hatte er es zu verdanken, daß er mit einer kleinen Erkältung davonkam.“

Hier machte der Pferdehändler eine kleine Pause und fuhr dann fort:

„Können sich die Diebe durch irgend etwas den Blicken der Leute entziehen, so sehe ich nicht ein, warum der alte Hirt nicht auch irgend ein Mittel besitzen sollte, das ihm Macht über dieselben gibt.“

„Ach, wer wollte wohl an solche Possen glauben!“ rief Wallin höhniisch lachend. „Der alte Laffow will sich nur wichtig machen — für seine Kunst gebe ich keinen Heller!“

„Ich sage ja nicht, daß ich daran glaube“, erwiderte Gornel ruhig; „wer aber weit in der Welt herumgekommen ist, der lernt gar Vieles, was Andere sich nicht erklären können. Vor mehreren Jahren sah ich einmal, wie ein eben nicht besonders starker Mann einen wilden Däsefen, den Niemand zu bändigen vermochte, plötzlich so sanft wie ein Lamm machte. Alle Leute waren außer sich vor Staunen und flüsternten sich zu, der Mann besitze irgend ein Zaubermitel — ich aber wußte recht gut, wie er die Sache angefaßt, da ich sein Geheimniß kannte, und selber mehrmals in Anwendung gebracht hatte. Ich will's Euch mittheilen, damit Ihr es selbst versuchen und Euch überzeugen könnt, wie wunderbar scheinende Dinge oft sehr natürlich zu gehen. Die ganze Kunst besteht darin, daß man dem rasenden Thier mit aller Macht vermittelst des Daumens und Zeigefingers die Rippen zusammenpreßt, die Angst und der Schmerz lähmen ihm dann plötzlich alle Glieder. Fragen die Neugierigen Jemanden, der dies Mittel kennt, wie er das wüthende Thier gebändigt habe, so antwortet er ihnen gewöhnlich, er habe dem letzteren zu drei Malen einige Haare aus den Augenwimpern gerissen und sie zu sich gesteckt, und Manche glauben es ihm; ich möchte es aber Keinem rathen, solch ein gefährliches Kunststück zu machen!“

„Und wenn Ihr mir noch so viel Geschichten und Kunststücke erzählt“, versetzte Wallin, „ich sage und sage es noch einmal, der alte Laffow kann die Ohrringe nicht wiederbeschaffen und eben so wenig denjenigen bezeichnen, der sie weggenommen hat. Er mag Vieles, sehr Vieles verstehen — aber das kann er nicht!“

„Es käme auf einen Versuch an“, meinte Dremwig, der nächst dem Fischer Rasteimke der abergläubigste von allen Anwesenden war. „Da Laffow dem Anbauer Dreeser vor zwei Jahren seinen verlorenen Gelbbeutel und der Tochter des Schulzen Demmin ihre goldgestickte Mütze

wieder verschafft hat, trotzdem daß Jeder vorher daran zweifelte, so wird er auch die Ohrringe dem Diebe abjagen können.“

„Wie geht es denn zu, daß er dem Schulzen das Stück Keinen, welches ihm im vorigen Sommer gestohlen ward, nicht wieder herbeischaffen konnte?“ fragte Wallin höhniisch.

„Du weißt recht gut, daß Laffow dazumal gar keinen Versuch mit seiner Kunst machte, sondern sagte, das Keinen sei von einer nicht in Dambin wohnenden Person gestohlen worden, über die er keine Macht habe“, erwiderte Dremwig.

„Wenn Du Kourage hast, so laß uns einmal eine Wette eingehen“, versetzte Wallin. „Ich wette zehn Thaler, daß Laffow die Ohrringe nicht wiederbeschaffen und denjenigen, welcher sie weggenommen, nicht bezeichnen kann!“

„Topp, es gilt!“ rief Dremwig. „Wenn er's kann, so bekomme ich zehn Thaler von Dir; vermag er's nicht, so sind die zehn harten Thaler Dein, welche ich vorgestern für Korn in der Stadt eingenommen habe.“ Sämmtliche Anwesende wurden zu Zeugen aufgerufen und nach einigen Hin- und Herreden ward beschloffen, daß der Fischer Rasteimke sogleich zu dem alten Hirten gehen, ihn von der Wette in Kenntniß zu setzen und fragen sollte, ob er sich getraue, die Ohrringe wieder herbeischaffen.

Der Fischer machte sich sogleich auf den Weg. Als er in das kleine Häuschen des Hirten trat, hörte er in dem niedrigen Zimmer, welches dieser bewohnte, laut sprechen. Er näherte sich leisen Schrittes der Thür und lauschte, hörte aber nur Laffow's Stimme, der einen Psalm las, wie er es Abends oft zu thun pflegte, wenn sein Tagewerk vollbracht war und er allein dabei saß.

Rasteimke wartete ruhig, bis der Hirt zu Ende gelesen hatte, und trat dann mit freudlichem Gruß in das ärmlich möblirte, aber sehr sauber gehaltene Stübchen, das der Schein einer Lampe nur spärlich erhellte.

Laffow bewillkommnete den späten Ankömmling in seiner gewohnten ruhigen Weise, rückte ihm einen Stuhl an den rothangestrichenen großen Tisch, der neben dem Fenster stand, und fragte nach seinem Begehrt.

Der Fischer erzählte ihm darauf, was in der Schenke vorgegangen war, und fragte ihn, ob er den Dieb zur Herausgabe der Ohrringe zu zwingen und ihn mit Namen zu nennen vermöge.

Der alte Hirt erwiderte Anfangs keine Sylbe; er senkte den Kopf und blickte grübelnd vor sich nieder, gleich als ob er erwäge, was in dem vorliegenden Fall

Fortsetzung in der Beilage.

nach Schluß der Ad- und sein vorjähriges. Ein Gleiches wird an der ersten Sitzung auf

arschau, 8. Nov. die noch räthselhaft, ein Triumph für die ge soll ein Duell zwischen welchem Gerstenzweig auf Lambert soll auf frank daniederliegen. Melopolski als Chef der Petersburg zurückkehren Armee bleiben wird.

(M. B.) dieser Tage sind auf in einem Kloster im Gewehre, man sagt worden. Der Prior, und festgenommen worden Grafen, erklärte, daß er diese Waffen genommen. Abnahme sollen noch Anzahl vorgenommen eine polnischen eine Belohnung zugebung auf 500 Silbroschen patriotischen Pzanski wird nach in den Verhandlungen an die russische Be- ntitirten mit verhaftet Sicherung seiner Reichthümern Magnaten, aufhält, kaiserlicher, soll drei Millionen steuert haben; er soll steuert sein. — Das Kriege-Gouver- seinem Range ange- stattgefunden. Die Wechsel begleitet, ert wird. Es war verließ ruhig.

chen Türkei. Behandlung, Vassallen. c im November. mich in dem Konat es ging eingerich- te, so will ich über die Gelegenheit zur erichte einsehen, um in ununterbrochener

Jeder vorher daran ge dem Diebe abja- dem Schulzen das Sommer gestohlen te? fragte Bellin dazumal gar keinen dbern sagte, das Fei- wohnenden Person e Macht habe,“ er-

„Wenn er's kann, Dir; vermag er's er Dein, welche ich genommen habe.“ zu Zeugen aufgeru- ward beschloffen, u dem alten Hirten ntlich zu setzen und Thyringe wieder her-

auf den Weg. Als ten trat, hörte er in leser bewohnte, laut rittes der Thür und Stimme, der einen thun pflegte, wenn er allein daheim saß. er Hirt zu Ende ge- undlichem Gruß in ber gehaltene Stüb- nur pärtlich erhellte. ten Ankömmling in tte ihm einen Stuhl Tisch, der neben dem Wegehr.

was in der Schenke ob er den Dieb zur und ihn mit Ra- gs keine Sylbe; er nd vor sich nieder, n vorliegenden Fall in der Beilage.

Es ist doch ein eigenes Bewandniß mit dem Leben und Treiben in der Türkei. Bihac ist kaum eine Stunde von der österreichischen Grenze entfernt, und doch glaubt man sich mitten in den Orient versetzt; denn trotz der täglichen Berührung mit der westeuropäischen Kultur, hat sich Sitte, Gebrauch und Typus der muslimanischen Race unverändert erhalten, und selbst die Christen participiren vielfach hieran. Dazu tragen unverkennbar jetzt vorzugsweise die vielen hier angestellten türkischen Beamten, meist Anatolier, also echte Orientalen, dann die türkische Garnison, ein Tabor Nizam Kameloten, das meiste bei. Aber auf jeden Schritt trifft man auf barbarische Zustände, auf rohe Gewalt und Unge- rechtigkeit. So sah und hörte ich bereits seit meiner kurzen Anwesenheit hier Sachen, von denen Sie sich in Wien wohl nicht träumen lassen. Ich will nun einige meiner Erleb- nisse erwähnen, damit sich die Leser Ihres Blattes ein Bild der hiesigen Verhältnisse entwerfen können.

Von den Vaski-Bozufs, die in den Distrikten dieser Kai- malama ausgehoben und in die Herzogovina gesendet wurden, sind viele entlaufen; diese werden nun wieder von den Behörden eingefangen und abermals zur Arme in die Herzogovina geschickt. Nun, dieses wäre wohl in der Ordnung, aber die Art, wie dieses geschieht, ist für jedes menschliche Gefühl empörend. Ich sah sechs dieser Unglücklichen, die eben die unfreiwillige Reise auf den Kampfplatz gegen die Czernagoren antreten mußten. Jeder derselben hatte einen eisernen Halskragen, durch welchen eine schwere Kette vom ersten bis zum letzten gezogen war. Sie gingen zwei bis drei Schritte hintereinander und wenn der Vornmann einen größe- ren Schritt machte oder stolperte, so gab es dem Nachmann einen Riß am Halse, der, nach den schmerzhaften Verzerrun- gen des Gesichtes zu beurtheilen, sehr empfindlich sein mußte. Dazu waren sie so zerlumpt gekleidet, mit so zeretzter Ver- schöpfung versehen, daß man wirklich glauben mußte, daß sie, wenn der Marsch bis in die Herzogovina auf diese Art fort- gesetzt wird, dort nicht lebend ankommen werden. Den Zug eröff- nete ein Zapfte zu Pferde, ruhig seinen kurzen Schibul rauch- end, ein zweiter schloß den Zug, eine lange Peitsche schwin- gend, um die Gefesselten anzutreiben.

Als ich gestern vor der Amtswohnung des Kaimakams in der Festung vorbeiging, sah ich dort mehrere Panduren mit einem auf dem Boden liegenden Menschen — seiner Kleidung nach einem griechisch-orientalischen Christen — beschäftigt. Mein Begleiter sagte mir, daß da eine Exekution von Fußsohlenstreichen vorgenommen werde. Dem armen Delinquenten wurden mit Stricken die entblößten Füße auf eine lange Stange derart festgebunden, daß der Fußrücken auf die Stange zu liegen kam und die Fußsohlen nach auf- wärts standen. Nun wurde die Stange von zwei handfesten Panduren auf ihre Schultern gehoben, und zwei andere drohen mit Knütteln auf die Fußsohlen durch eine volle Viertelstunde aus Leibestraften los, während der Delinquent, furchtbar heulend, mit den Händen sich auf dem Boden hielt, bis er endlich zu Ende der Exekution nur rächelte und den Kopf auf das Straßpflaster herabsinken ließ. Auf meine Frage, was er für ein Verbrechen bezangen, erhielt ich die phlegmatische Antwort: er sei verdächtig, Räuber beherbergt zu haben, und wolle nicht angeben, wo sie jetzt wären. Hierauf trug man ihn fort, und warf ihn, unbesümmert ob er lebe oder nicht, in ein Kerkerloch. Wie furchtbar eine solche Strafe einwirke, kann man daraus ersehen, daß Fuß- sohlen und Fehen brandig werden, sich abstoßen, und der auf diese Weise Bestrafte zeitlebens ein Krüppel bleibt.

zu thun sei. Blöthlich aber richtete er sich hochempor und sagte mit bestimmtem Ton: „Wenn der Dieb im Dorfe wohnt, so ist die Sache ein Kinderspiel. Laßt mir drei Tage und drei Nächte Zeit, damit ich das Haus Wenzin's in- und auswendig kennen lerne und möglicherweise noch eine Spur vom Diebe finden kann; ich gebe dann dem Diebe eine Frist von drei Tagen und drei Nächten, damit er Gelegenheit hat die Schlinge der Eigenthümerin wieder zuzustellen. Hat er das Gestohlene bis zum siebenten Tage Abends sieben Uhr nicht zurückgebracht, so werde ich ihn nennen, damit Wenzin ihn gerichtlich belangen kann; sollten sich die Schlinge dagegen bis dahin vorgefunden haben, so ver- schweige ich seinen Namen, falls die Weiden, welche ge- wettet, nicht das Gegentheil fordern. Vor dem siebenten Tage Abends sieben Uhr dürfen aber Andere durchaus keine Nachforschungen nach dem Diebe anstellen und sich überhaupt nicht um die Sache kümmern; geschieht es dennoch, so bin ich nicht im Stande das zu leisten was von mir verlangt wird.“

Mit diesem Bescheide kehrte der Fischer nach der Schenke zurück und theilte ihn Wort für Wort den An- wesenden mit, welche darin reichhaltigen Stoff zu neuen Gesprächen und Debatten fanden. Tollig und Bellin, die Ungläubigsten unter den Gästen, ergingen sich natürlich wieder in bitteren Spottreden über die Kunst des alten Hirten, und der letztere von beiden wählte in der festen Ueberzeugung, daß er die Wette gewinnen werde, schon all die schönen Sachen auf, welche er sich von den zehn Thälern zu kaufen gedachte. Erst kurz vor Mitternacht verließen sämtliche Gäste die Schenke, und jeder sah erwartungsvoll der siebenten Stunde des siebenten Tages entgegen. Schon am nächsten Tage, als die Thurnuhr die Mittagsstunde verkündete und alle Leute bei Tische saßen, begann der alte Hirt seinen eigenthümlichen Rundgang, um sich Brot und Salz von dem Hausherrn oder der Hausfrau geben zu lassen. Die Wette war im ganzen Dorf bekannt geworden und daher empfingen ihn alle mit neugierigen Mienen: — seit zwei Jahren war dies das erste Mal, daß er seine vielbesprochene Kunst wieder in Anwendung brachte. Da er wegen der ziemlich bedeutenden Zahl von Häusern nur ein Drittel derselben an einem Mittag besuchen konnte, so verweilte er in jedem fünf bis zehn Minuten und unterhielt sich mit den am Tische Sitzenden über Dies und Jenes, während er ein kleines Stückchen von dem ihm abgemessenen Brot mit Salz besente und verzehrte. Das Uebrige steckte er in seine Stütentafel und nahm es mit sich.

Die und da spielte wohl der Eine oder der Andere zur Arader Zeitung Nr. 293.

Und doch ist diese Strafe in Bosnien nichts seltenes, denn in Bihac allein werden allwöchentlich mehrere solche Exeku- tionen vorgenommen. Wie entmenscht das Gefühl der Türken für den christlichen Unterthan sein muß, können Sie daraus ersehen, daß ein Beamter des Kaimakams ruhig rauchend der Strafvollziehung zusah, und endlich das Zeichen gab, mit derselben aufzuhören.

Ich stand noch tief ergriffen von dem Anblick dieser grausamen Strafe da, als der Zapfte Jusbascha, d. i. der Hauptmann der Gendarmen, ein Freund meines Hauswirthes, auf mich zukam und mich einlad das Gefängniß anzusehen, weil er mir eine Methode zeigen wollte, um auch den ver- stocktesten Bösewicht zum Geständniß zu bringen. Ich folgte seiner Einladung, und er führte mich in ein Gemach im ersten Stockwerke, wo ein bosnischer Moslim, der eines Raub- mordes verdächtig, aber nicht geständig, in der Mitte des Zimmers stand. Er trug einen eisernen Halskragen und war mit Stricken, die durch zwei Ohren des ersten gezogen waren, so straff an den Balken der Zimmerdecke befestigt, daß er gerade nur mit dem Vorfüße den Fußboden berühren konnte. Zwei Wächter standen vor ihm und hatten die Auf- gabe, ihn durch Stöße und Hiebe nicht einschlafen zu lassen, wenn ihm der Schlaf bewilligen sollte. Das verstörte Aus- sehen, das aufgetriebene sahle Gesicht, die hervorgetriebenen verglässelten Augen waren schaudererregend! und doch stand er bereits so länger als 48 Stunden da, ohne zum Ge- ständniß gebracht zu werden, obgleich er in Folge der Zu- genaussagen von Muslimanen des Raubmordes überwiesen sein soll. Zur ebenen Erde des Gefängnisses wimmelte es von christlichen Unterthanen und türkischen Jukara, die alle wegen Steuerrückständen eingekerkert waren, ungeachtet ihrer Vertheuerungen und Nachweise, daß sie mehr als die doppel- ten Abgaben bereits bezahlt haben.

Wie es mit der Justiz den Christen gegenüber in Bos- nien bestellt ist, kann folgender erst kürzlich vorgekommener Fall beweisen. Ein Rajah aus Bosna wurde von dem Türken Ahmet Muric erschossen; als Zeugen dieses Mordes traten mehrere Familienglieder des Ermordeten auf, nach allen Haupt- und Nebenumständen wäre das Verbrechen nicht zu bezweifeln, und die Gesetze eines jeden andern Lan- des würden den Thäter als schuldig verurtheilen. Aber in der Türkei gilt ungeachtet des Hahumajum, der die Gleich- berechtigung der Rajah mit dem Muslimanne vor dem Ge- richt festsetzt, kein Zeugniß der Christen gegen den Türken, und auf diesen Grundsat des Koran hin wurde die Familie des Ermordeten mit ihrer Klage abgewiesen, weil kein recht- gläubiger Muslimanne als Zeuge auftrat. (Vtd.)

Tagesneuigkeiten.

\* Der Magistrat und Repräsentantenkörper der Stadt Wisokolz ist im Laufe der letzten Tage ebenfalls zurückgetreten. — Am 12. d. wurden die irdischen Reste des verstorbenen Ladislaus Paloczky unter großen Andrange der Bevölkerung aus der Waser Kirche, wo sie bisher ruheten, auf ihren eigentlichen Bestimmungsort überführt, der Superintendent Ludwig Zarnah hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Gedächtnisrede. \* Bartholomäus Szemere hat jüngst in Kon- don eine Flugschrift über ungarische Weine in englischer Sprache veröffentlicht und ein Exemplar derselben auch dem „Nemzeti kör“ in Pest eingeschickt. — \* Der Beamtenkörper der Komitate Gömör und

Ris-Hont hat am 11. dieses seine Abdankungsurkunde abgesetzt und in die Hände des ersten Bizegespans nie- dergelegt. Das Gleiche geschah im Zagygen- und Kumanen- Distrikt. — Der Beamtenkörper des Unger Komitats hat ebenfalls abgedankt, indem er zugleich den Dberge- span zu Wissen that, daß er — aus Rücksicht der Sicher- heit der Person und des Vermögens — seine Thätigkeit bis zum 1. Dezember d. J. fortsetzen werde.

\* Aus Fekete-Arbó schreibt man dem „F. H.“: Der einzige Schmuck unseres Marktfleckens ist so zu sagen, die röm. kath. Kirche, ein Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert. — Vor zehn Jahren riß ein Sturm- wind das Dach derselben ab, und diese seltene Reliquie des Alterthums war dem Ruin preisgegeben, da sie schon längst der Wölbung beraubt war. Aber die starken Mau- ern trotzten dem Zahn der Zeit und standen unerschütter- lich, ja auf einer derselben sind sogar noch alte Fresken sehr gut erhalten, die biblische Scenen darstellten. Die gothische Inschrift gibt das beste Zeugniß für das Alter des Baues.

\* Die vier Komunalbeamten der Stadt Pest, der Ober-Bürgermeister, Stadtrichter, Ober-Stadthauptmann und Bizebürgermeister begaben sich, wie der „Lloyd“ meldet, vorgestern Nachmittag nach Ofen zu Sr. Erzengel dem Herrn Statthalter, um ihre bisher bekleideten Aemter niederzulegen. Ihre Resignation wurde jedoch von Sr. Erz- zellenz nicht angenommen.

\* Aus Miskolcz wird dem „M. D.“ berichtet, daß der k. Kommissär des Vorkoder Komitats, Adam v. Máriássy, seine Thätigkeit begonnen habe. Die Herren Kis-Lajos und Unerkovits N. haben, und zwar Ersterer eine Stuhlrichter-, Letzterer eine Geschwornenstelle angenommen.

\* Tür hat an die ungarische Gemeinde zu Buda- rest ein vom 25. Oktober dairtes Schreiben gerichtet, in welchem er für die an ihn bei Gelegenheit seiner Hochzeit gerichtete Adresse dankt. „M. Sajó“ theilt aus diesem Schreiben folgenden Passus mit: „Jede Situation bringt ihre Pflichten mit sich. Eure Pflicht, meine Brüder, ist jetzt von hoher Wichtigkeit. Eure Aufgabe ist, die Brüderlichkeit zwischen dem ungarischen und rumänischen Element zu befe- stigen. Eure Position in den Donaufürstenthümern kann dem Vaterlande und überhaupt der Freiheit zu großem Nutzen gereichen, und müßt Ihr es als Eure Aufgabe betrachten, unter den verschiedenen Völkern verschiedene brüderliche Ge- fühle zu verbreiten.“

\* Der Dichter Sárosy Gyula ist, wie wir im „M. S.“ lesen, gefährlich erkrankt.

\* Der k. ung. Statthaltercivath hat der Pesther Kom- mune die Weisung gegeben, den gewissen deutschen Lehrern, die mit Zusicherung von Pension angestellt wurden, mindestens den Gehalt für ein Jahr auszuzahlen.

\* Aus Bistritz schreibt man dem „Korunk“, daß im Laufe des Sommers das Favaasaljaer Bauernvolk in der Gegend von Bilak ein großes Quantum von Salz anhaute, obwohl dieß streng verboten ist. Jetzt gehen die Bauern wä- ster von Ort zu Ort zur Eruirung und Beschlagnahme des auf verbotenen Wege acquirirten Salzes; die Bauern war- fen vor Schrecken all' ihr Salz in die Sajó, und zwar in so großen Quantitäten, daß das Wasser der Sajó einige Tage lang gefalzen und ungenießbar war.

\* Nagy-Lajos, der, wie wir meldeten, sich vor eini- gen Tagen in einem Pesther Gasthose erschossen, soll — wie „P. N.“ vernimmt — am Vorabend der furchtbaren That

An die grane Kirchenmänner geschaut, schaute der alte Hirt ernst und still die Schaaren der Frommen an und ließ alle an sich vorüberziehen, ohne eine Miene zu ver- ändern.

Orgelklang und Chorgesang brausten bereits wie ein voller Strom durch das Gotteshaus — die weite Thür lag wieder einsam wie zuvor im goldenen Morgen- sonnenchein da — — der Greis aber stand noch immer regungslos neben der offenen hohen Kirchthür; es war, wie wenn er noch Jemanden erwartete. Als er aber weit und breit kein menschliches Wesen gewahrte und Orgel und Gesang verstummten, trat er leisen Schrittes in die Kirche und nahm auf einer Bank unmittelbar neben dem Eingange Platz.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschte er je- dem Worte des Predigers und stimmte nach beendigtem Gottesdienste laut und kräftig in den Gesang der Ge- meinde; sobald aber das Vaterunser gesprochen war, ver- ließ er seinen Platz, stellte sich wieder neben der Thür auf, schaute die an ihm Vorüberziehenden wie zuvor ernst und ruhig an und ging darauf langsamen Schrittes zum Dorf zurück.

Als er sein frugales Mittagmahl beendet hatte, trat er nach seiner Gewohnheit eine Wanderung durch die Felder und Wiesen des Dorfes an und suchte seltene Pflanzen und Kräuter, sprach nach seiner Rückkehr in einigen Häusern vor und begab sich dann nach der Schenke, wo Musik und Tanz bereits begonnen hatten.

Er schaute sich das lustige Leben auf dem geräumi- gen Tanzboden eine Weile an, unterhielt sich mit eini- gen jungen Burschen aus dem Dorfe und trat endlich in das Schenkzimmer im unteren Stoc, wo die älteren Männer rauchend und zechend beisammensaßen und theils Karten spielten, theils miteinander plauderten. Nur von Wenigen bemerkt, setzte er sich in eine Ecke, ließ sich ein Glas Bier geben und knüpfte mit einem Bauern aus einem benachbarten Dorf ein Gespräch an, gleich als ob er ganz vergessen, daß er eine schwierige Aufgabe zu er- füllen habe, auf deren Lösung das ganze Dorf begierig war.

Der Wächter hatte schon die zehnte Stunde abgerufen, als er die Schenke verließ. Beim Herausretren aus der Thür blickte er sich nach allen Seiten um und murmelte dann mit zufriedener Miene vor sich hin: „Es müßte wunderbar kommen, wenn meine Kunst mich diesmal im Stich ließe!“

(Fortsetzung folgt.)

einen Brief an Sokai geschrieben haben, worin er denselben seine Biographie mittheilt; außerdem hinterließ er eine Menge Anekdoten zur Verwendung im „Ustökös“.

\* Graf Nádasdy wird, wie „Korunt“ erfährt, als siebenbürgischer Hofkanzler den Eid nicht aufs Neue ablegen, da er als gewesener Justizminister denselben bereits früher abgelegt hat, und seine Kanzlerschaft ohnedies nur provisorisch ist.

Die Privat-Schiffswerke auf einem Grunde der Stadt Pest, von welcher wir bei früherer Gelegenheit Erwähnung machten, wird denn doch zu Stande kommen, aber in bescheideneren Dimensionen, als ursprünglich beabsichtigt wurde, da einer der Unternehmer sich zurückgezogen hat. Der Vertrag bezüglich der Pachtung des betreffenden Grundes ist vorbehaltlich der Genehmigung der künftigen Pester städtischen Behörde bereits abgeschlossen worden.

(Militärisch e.) Aus Wien wird der „Allg. Pr. Ztg.“ geschrieben: Ueber die projektirte neue Ausrüstung und Organisation unserer Feldartillerie bin ich in den Stand gesetzt, Ihnen die verlässlichsten Mittheilungen zu machen. Zunächst ist bereits beschlossen, in die Feldartillerie nur gezoogene Geschütze einzustellen, in die Feldartillerie nur gezoogene Geschütze einzustellen, da man das schlechteste gezoogene für besser als das beste glatte Geschütz hält. Sodann soll die neue Waffe in Folge der Erfahrungen, welche man auf den italienischen Schlachtfeldern gemacht hat, möglichst leicht und beweglich konstruirt werden, da die Ueberlegenheit der französischen vierpfündigen Batterien hauptsächlich in ihrer Beweglichkeit sich geltend gemacht hat. Endlich beabsichtigt man, als treibende Kraft an Stelle des Pulvers die Schießwolle allgemein einzuführen. Zur Verhütung derer, welche die Schießwolle noch mit Mistrauen betrachten, da sie sich noch in keinem Feldzuge bewährt hat, sind bereits seit einem halben Jahre ausgedehnte Aufbewahrungs- und Transportversuche, letztere im schwierigsten Gebirgs-Terrain, angestellt, welche glänzendste Resultate in Bezug auf die absolute Unveränderlichkeit der Schießwolle ergeben haben sollen. Außerdem aber ist die Einrichtung an den Geschützen derartig, daß man statt der Schießwolle nöthigenfalls auch Pulver anwenden kann. Es sind nun, und zwar vorläufig versuchsweise auf 1 Jahr, 3 Feld-Regimenter vollständig mit gezoogenen Batterien ausgerüstet. Jedes dieser Regimenter besteht aus 10 Batterien à 8 Geschütze, und zwar sind von diesen: 3 Batterien Achtpfänder und mit 6 Pferden bespannt, und 7 Batterien Vierpfänder und mit 4 Pferden bespannt, mit hin über zwei Drittel des Regiments mit dem leichtesten Kaliber ausgerüstet. Wenn diese 30 Versuchs-Batterien sich bewähren, so wird im nächsten Jahre die gesammte Feldartillerie in derselben Weise formirt und ausgerüstet.

Aus Lemberg, 11. November wird geschrieben: Das Polizeiministerium hat im Einvernehmen mit dem Staats- und Justizministerium das Verbot der Herausgabe von Druckschriften im jüdisch-deutschen Dialekte aufgehoben. Dieses Verbot, datirend vom Jahre 1819, wurde von der obersten Polizeibehörde im Einverständnis mit der Studienhofkommission erlassen.

Nach etwas über die Berliner Krönungsfeier. Die „Isar-Zeitung“ berichtet: Von einem Münchener, der privatim sich in Berlin während der Krönungsfeierlichkeit aufhielt, hören wir eine Schilderung der dortigen Stimmung, die Alles übertrifft, was die Blätter brachten. Das Gedicht des „Pulcherrimus“ gibt nur zu treu den Berliner Magenta-Schwindel dieser Tage wieder. Wo sich der Abgesandte Napoleon's blicken ließ, ertönten die begeistertsten Hoch-

rufe, alles wetteiferte in diesem Enthusiasmus bis hinauf in die höchsten Kreise. In den letzten Festtagen erschien nicht der König als der Gefeierte, sondern der „Held von Magenta“. Wie ein Triumphtor war dessen Erscheinen in Vergeltung — obgleich er selbst — ein kräftiger, gedrungener Herr — unter mittlerer Größe, mit starken, ernsten, selbstischen Zügen, kurzgeschneittenem, rüthlichbraunem Haar und etwas krüppeligem Warte — keine Miene verzog, nicht einmal den geringsten Dank äußerte und den strengsten Blick beibehielt. Nach der Versicherung unseres Gewährsmannes sei auch unter den fürstlichen Repräsentanten der deutschen Höfe große Mißstimmung zu bemerken gewesen, ja ein bewohnender Ehrenerbe eines deutschen Staates soll unumwunden seinen Widerwillen gegen den unpatriotischen Franzosen-Schwindel ausgedrückt und sobald als möglich Berlin verlassen haben. Auch meinte unser Gewährsmann, vom preussischen Volke, so weit er die Stimmung habe kennen lernen, sei gar nichts in deutscher Sinne zu erwarten. Napoleon und Frankreich werde dort schon als der rechte Allirte gegen Oesterreich und die „reaktionären Mittelstaaten“ angesehen.

### Neuestes.

**Ugram, 15. Nov.** Die Rekrutirung wurde hierlands heute angeordnet, die Komitate und Munizipien sind mit der Durchführung beauftragt. Morgen findet dieserwegen eine Generalversammlung des hiesigen Munizipiums statt.

**Zara, 14. Nov.** Nach Besetzung des Klosters Duzi durch die Türken, zogen sich die Insurgenten nach Jubzi zurück; die Türken besetzten sich in den Stellungen von Gasto, Banjani und Piva. Der Fürst von Montenegro versprach, er wolle bei der Neutralität und Grenzvertheilung verbleiben. Die Montenegriener hatten hiernach ihre Grenzen besetzt, gegen Piva unter dem Senatspräsidenten Mirko, gegen Banjani in bedeutender Stärke unter dem Vizepräsidenten Kresto Petrovich.

### Handels- und Börsennachrichten.

#### Wiener Fruchtbörse vom 16. November 1861.

Banater Weizen loco Raab 86—87pf. von fl. 5.50—5.75. Szanader loco Wieselburg 87pf. fl. 6.10. Wieselburger loco Wieselburg 86pf. fl. 5.45. Weissenburger loco Weissenburg 83—85pf. fl. 5.89pf. fl. 6.25, 84—85pf. fl. 5.20, 82—83pf. fl. 5.38. Korn slovakisches loco Wien 78—79pf. fl. 4.70, 81pf. fl. 4.85, 80pf. fl. 4.75. Ungarisch loco Wien 80pf. fl. 4.56. Gerste slovakische loco Preßburg 71pf. fl. 3.30, ungarische loco Wieselburg 71pf. fl. 3. Mährischer Hafer Transito 50pf. fl. 2.3.

Umsatz in Weizen 30,000 Megen.

Ueber die Weinlese in Tokay wird dem „P. N.“ von dort geschrieben: Das Ergebnis ist verschieden; an manchen Orten quantitativ nicht ganz befriedigend, im Ganzen genommen aber in Bezug auf Qualität ausgezeichnet. — Ausbruch, der wegen der außerordentlichen Hitze zur Zeit der Reife sich nicht entwickeln konnte, ist zwar schön, aber sehr wenig, nur demzufolge konnte die Hegyalja heuer sehr wenig Dessertwein produziren. Trotz der anerkannten Vorzüglichkeit unserer Weine ist das Ergebnis der diesjährigen Reife nur ein mittelmäßiges zu nennen. Der Preis der heurigen Weine ist bis jetzt noch

nicht festgestellt; bei bisherigen kleineren Verkäufen, wurden 2 1/2 eimerige Fässer je nach der Qualität 4 27—35 — 40 fl. bezahlt.

### Verstorbene zu Grad.

**Junere Stadt.**  
8. November. Dulovic Bela. f. f. Mittelreifer Sohn, r. f. 16 Monat, Gebärmertzündung. — Stronel Vitus, Schmiedmeister, r. f. 86 Jahr, Altersschwäche. — 9. Schirdinger Ignaz, Waife, r. f. 3 Jahr, Zehrfieber. — Gyerman Alexander, Kirchnerstocher, r. f. 2 Monat, Krämpfe. — 10. Jullanna Schönbauer, Kirchnerstocher, r. f. 2 Monat, unreif. — 13. Kestovic Michael, Sumar, r. f. 72 Jahr, Faltung. — Herzog Ludwig Dienstmagdsohn, r. f. 14 Tag, Krämpfe. — 14. Katharina Busch, Schauspielerin, r. f. 49 Jahr, Harnblautentzündung.

### Pernava.

9. November. Stanius Maria, Tagelöhnerstocher, g. n. u. 1 Jahr, Mizerere. — 10. George Ehdorof, Bauer, g. n. u. 60 Jahr, Rothlauf. — Jakob Bogya, Bauer, g. n. u. 70 Jahr, Auflösung. — 13. Wilhelm Jantó, Dienstmagdsohn, r. f. 7 Monat, Auszehrung. — Horvath Katharina Tagelöhnerin, r. f. 50 Jahr, Zehrfieber.

### Sarka.

8. November. Demeter Vidar, Tagelöhner, g. n. u. 35 Jahr, Lungentzündung. — Maria Kiss, Musikerstocher, r. f. 20 Monat, Halsentzündung.

### Gaja.

8. November. Csato Agnes, Bäuerin, ref. 24 Jahr, Lungentzündung. — Lakatos Erzsebet, Feldbüterstocher, r. f. 15 Monat, Keuchhusten. — 12. Kerecs Boris, Tagelöhnerin, r. f. 48 Jahr, Lungenschwindsucht. — 13. Zar Menyhert, Dienstmagdsohn, r. f. 4 Jahr, Auszehrung.

### Wochenmarktpreise vom 15. November 1861.

	Best.		Mittl.		Wend.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Megen						
Weizen	4	50	3	90	3	60
Halbfrucht	3	60	3	50	3	45
Korn	3	45	3	40	3	30
Gerste	2	20	2	10	2	—
Hafer	1	75	1	70	—	—
Rufurug	2	90	—	—	—	—
Hirse	—	12	—	—	—	—
Mundmehl	10	—	—	—	—	—
Semmelmehl	9	—	—	—	—	—
Weißpohl	8	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	1	90	—	—	—	—
Stroh	—	80	—	—	—	—
Buchenholz Kft.	13	—	—	—	—	—
Buchenholz	12	—	—	—	—	—

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. November 1861.

5% Metalliques	67.45
5% National-Anlehen	81.25
Banfactien	749.—
Creditactien	182.20

### Wechsel-Cours.

Silber	138.—
London	139.—
Dukaten	6.59

(Berichtigung.) In Nr. 290 vom 14. November unserer Zeitung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, es soll nämlich bei den Lotterienummern statt Nr. 60 Nr. 63 richtig heißen.

## Goldscheider H.

könyvkereskedésében  
Aradon,  
(fötér, Ackermann-féle házban)  
kapható:

**Alkotmányos nagy naptár.**  
1 ft. 50 kr.

**Nagy képes naptár.**  
Szerkeszti Vadnai Károly.  
1 ft. 20 kr.

**Magyar- és erdélyországi családi képes naptár.**  
80 kr.

**KIPFELHAUSER NAPTÁRA.**  
Szerkeszti a „Bolond Miska“ hetilap szerkesztője.  
80 kr.

**BOLOND MISKA NAPTÁRA.**  
80 kr.

**István bácsi naptára. 50 kr.**  
**Protestans képes naptár. 50 kr.**

**Lidércz naptár. 60 kr.**

**A MAGYAR NÉP NAPTÁRA. 25 kr.**  
Pesti, budai, györi, komáromi naptárak,  
valamint minden egyéb  
**házi- és fali naptárak.**

### Weber's illustrirter Kalender.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Kunst und Gewerbe.

Mit vielen Abbildungen 2 fl. 35 fr.

### Weber's Volks-Kalender.

Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen 1 fl. 20 fr.

### Illustrirter Faust-Kalender.

Jahrbuch zur Belehrung und Unterhaltung. 1 fl.

### Berthold Knerbach's Volks-Kalender.

Mit zahlreichen Holzschnitten 1 fl. 5 fr.

### J. W. Gubik's Volks-Kalender.

Mit vielen Abbildungen. 1 fl. 5 fr.

### Dittmarsch's illustrirter Kalender und Novellen-Almanach.

Mit Prämien. 84 fr.

### Trewend's Volks-Kalender.

Mit 8 Stahlstichen. 70 fr.

### Steffen's Volks-Kalender.

Mit 8 Stahlstichen und 6 Holzschnitten. 84 fr.

### Dr. J. N. Vogel's Volks-Kalender.

Mit vielen Holzschnitten.

### Payne's Miniatur-Almanach.

Mit 12 brillanten Stahlstichen. 65 fr.

### Saphir's humoristisch-satirischer Volks-Kalender. 70 fr.

### Humoristisch-satirischer Figaro-Kalender.

Mit Illustrationen. 65 fr.

### Figarina.

Humorischer Almanach. 25 fr.

Pester-, Dfner-, Raaber- und andere Hauskalender,  
Komptoir- und Wandkalender in großer Auswahl.

## Meghivás.

Hétfőn f. november hó 18-án, reggeli 10 órakor, a cassino teremében választmányi-gyűlés tartatik, melyre az illető t. cz. választmányi-tagok tisztelettel meghívattak.

Arad november 16-án 1861.  
**Török Gábor,**  
egyestületi elnök.

### Anzeige.

Von Seite des Arader f. f. Steueramtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß dieses Amt seine Wirksamkeit in dem hiesigen Hause (Herren-Gasse Nr. 32) mit 18. d. M. einstellt, und vom 19. deselben Monats an dieselbe in dem in der Haupt-Gasse sub Nr. 3 befindlichen ehemaligen Postamt-Gebäude fortführen wird.

Arad am 16. November 1861.

K. f. Steuer-Amt.

(1134—1)



politische Bedeutung bei. Die nationale Partei dagegen scheint sie ziemlich verstimmt zu haben. Abbe Isia hat von der Polizei den Befehl erhalten, Rom zu verlassen; er stand mit Abbe Passaglia in Verbindung. Der Schaden, den die Ueberfchwemmung an der Eisenbahn nach Civita-Vecchia angerichtet hat, beträgt nicht weniger als 500,000 Fr. Fürst Konstantin Czartoryski befindet sich seit einigen Tagen in Rom.

Das „Giornali di Roma“ vom 7. Nov. berichtet: Wir haben nur eine einzige telegraphische Depesche aus Neapel vom 6. erhalten, welche nach der „Nazione“ meldet, daß sich in San Martino, in der Provinz Benevento, die Insurgenten eines Lieutenants und sechs Nationalgardisten bemächtigt hätten. Die Depesche fügt hinzu, daß die Truppen Anstalten treffen, die Bande anzugreifen. Mehrere neapolitanische Journale beklagen sich unter demselben Tage, ihre Korrespondenzen aus den Provinzen nicht empfangen zu haben.

Ein Leitartikel der „Opinione“ vom 12. November, „Zwei Fragen“ betitelt, hofft, daß das Parlament sich mit der inneren politischen Frage hauptsächlich beschäftigen werde, da die äußere Frage, bezüglich Roms und Venetiens, in gewissen Punkten von der Macht der politischen Verhältnisse Europa's abhängig und das Parlament nichts anderes thun könne, als Informationen über die gepflogenen diesfälligen Verhandlungen zu verlangen; denn die heftigsten Worte würden sich an den Schwierigkeiten brechen, welche die Regierung nicht hervorgerufen, aber auch in diesem Momente nicht beseitigen kann, während andererseits die innere Verwaltung dem Parlamente ein großes Feld für ein segensreiches Wirken bietet.

**Schweiz.** Bern, 12. November. Daß man in der französischen Presse die Gebietsverletzung im Dappenthal durch französische Truppen hinwegzuleugnen sucht, wird Ihnen bereits bekannt sein. Heute geschieht dies aber auch offiziell. In einem Schreiben des Herrn v. Thouvenel an den Dr. Kern heißt es wörtlich:

„Aus den Erkundigungen, welche Sr. Exc. dem Hrn. Marschall-Kriegsminister durch den Generalkommandanten der 7. Division zugegangen sind, ergibt sich, daß es, wenn gleich Maßregeln an der Waadtländer Grenze getroffen werden sind, um zu verhindern, daß die Behörden des Kantons Waadt entgegen dem in Dappenthal gültigen status quo mittelst Gewalt auf dem besprochenen Gebiete dieses Theiles einen von den Gerichten in Lyon gefällten Urtheilspruch ausführen, doch unrichtig ist, daß französische Gendarmen oder französische Soldaten dabei, selbst nur momentan, auf irgend einem Punkte des Kantons Waadt Position gefaßt haben. Die Angaben des Hrn. Generals Faucheur sind nach der Aussage des Hrn. Kriegsministers so kategorisch wie möglich, so daß sich dieselbe die Thatsachen durchaus nicht erklären kann, welche zu der Reklamation des schweizerischen Bundesrathes haben Anlaß geben können.“

Gleichzeitig erklärte Marquis Turgot im Bundespalais; „Weber das Dorf Cressonieres noch irgend ein anderer Theil des Dappenthales ist von irgend einer französischen Truppenmacht okkupirt worden, da man selbst die besprochene Grenze nicht überschritten. Uebrigens wird Frankreich die Maßregeln, welche zu ergreifen es für gut befunden, so lange, als die Situation es fordern wird, in Kraft bestehen lassen; nichts desto weniger bleibe es nach wie vor zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen bereit.“

Wie bekannt, hat der Bericht der eidgenössischen Kommissäre das fait accompli der Gebietsverletzung vollständig konstatiert. Dieser Bericht ist dem Herrn v. Thouvenel durch Dr. Kern übergeben worden. Wird Herr v. Thouvenel diesem an Ort und Stelle erhobenen authentischen Dokument gegenüber bei seiner Behauptung beharren? Von der Verantwortung dieser Frage dürfte vielleicht mehr abhängen, als man denkt.

Ueber die Dappenthal-Frage bemerkt „Daily News“: „Das Dappenthal ist in jeder Beziehung eine französische Straße, die von einer französischen Stadt zu einer anderen führt, und in so fern der Wunsch Frankreichs, das Thal zu erwerben, begreiflich. Im Interesse der Schweiz kann es nicht liegen, dasselbe zu behaupten, doch hat sie einen billigen Rechtsanspruch darauf und möchte es natürlich nicht verlieren, ohne eine Entschädigung dafür zu erlangen. Frankreich hat mehrere für es selbst werthlose, für die Schweiz aber wichtige Thäler, die abgetreten werden könnten. Wir sehen mit Bedauern, daß die schweizerischen Blätter die Frage als eine militärische auffassen. Militärisch betrachtet, ist Gené gegen einen bewaffneten Angriff Frankreichs nicht zu verteidigen. Weder der Verlust noch die Behauptung des Dappenthals kann die Unverletzlichkeit oder Stärke der Schweiz um einen Gran vermehren. Eben so wenig sehen wir, was Frankreich durch die Einverleibung des kleinen Kantons Gené zu gewinnen hätte. Wir rathen den Schweizern nicht, zu kriechen oder zu schlafen, aber das Geschrei „Wolf“ ohne daß ein Wolf vor der Thür steht, kann zu gar nichts frommen.“

Bern, 13. November. Zum zweiten Male ist James Fazy in Gené gestürzt, dieses Mal, um sich schwerlich bald wieder zu erheben. Von 7500 Stimmgeldern, die am 11. d. M. für die Neuwahl des Staatsrathes ausgetheilt wurden, vereinigte der bisher fast wie ein Diktator herrschende Mann nicht die Hälfte auf sich. Vier Kollegen Fazy's, Piquet 5400 Stimmen an der Spitze, gingen aus der Urne hervor, neben ihnen Camperio, der gemeinsame Chef der Fusions-Regierung von 1852, und zwei ältere Kollegen. Die Liste der Gewählten repräsentirt die Allianz der oppositionellen Fraktionen nach rechts und links. Die Thatsache, daß Fazy nur 3200 Stimmen auf sich vereinigte, ist Beweis genug, daß sein Anhang bedeutend zusammengeschmolzen ist. Die Ursachen dieser überraschenden Erscheinung liegen in den eigenthümlichen Verhältnissen Genés. Auch die intimen Relationen, welche Fazy mit hochstehenden Personen am Hofe Napoleon's unterhielt, sind in diesem Augenblick am wenigsten geeignet, den Mann populär zu erhalten. Unmittelbar vor der Wahl hatte derselbe in seinem Blatte erklärt, er nehme die Kandidatur auf einer Liste, die den Namen Camperio enthielte, nicht an. Nun ist letzterer Sieger.

**Rußland und Polen.** Warschau, 15. Nov. Von sonst gut unterrichteter Seite erfahre ich, daß russischer Seite in Wolhynien bedeutende Streitkräfte zusammengezogen werden, und ist man der Ansicht, daß Rußland sich für alle mögliche Fälle gegen Aufstände in den südl. slavischen Staaten sichern will; auch verbindet man damit die Voraussetzung einer Hilfeleistung zu Gunsten Oesterreichs. Inwiefern letzteres begründet ist, wage ich nicht zu sagen, denn bekanntlich ist in den höheren russischen Kreisen die

Verstimmung gegen Oesterreich seit dem Krimkriege noch nicht ganz gehoben; was indessen die Diplomatie nicht verwehrt, können gemeinsame Interessen leicht bewerkstelligen, und eine Koalition der alten drei Bundesgenossen von 1815 — bleibt auch hier der Wunsch der Konservativen. Für solche Eventualität soll General-Adjutant Liders, unser jetziger Statthalter und Commandirender der ersten Armee, das dortige Kommando erhalten. Es ist derselbe, der schon im ungarischen Kriege gegen den bekannten Bem agierte. — Vorgestern wurden sämtliche Epochen der hiesigen Behörden, mit Ausnahme des Staatsrathes, der schon vorher verzeßelt worden war, die fremden Konsulen, der Adel und die vornehmsten Bürger, vom Herrn Statthalter empfangen, bei welcher Gelegenheit sich derselbe sehr ernstlich über die hiesigen Zustände ausgesprochen haben soll. — Nachdem bekanntlich bei Eintritt des Kriegeszustandes alle unsere Beamten und Waffenbesitzer ihre Degen und Gewehre haben abliefern müssen, bestimmt eine gestrige neue Verordnung des Herrn Statthalters, daß auch diejenigen Beamten, welche aus Rußland hier versetzt, oder entlassene Militärs, — soweit sie nicht eine höhere Charge als die 5. Rangklasse (Staatsrath) haben — ihre Gewehre u. d. d. ebenfalls abliefern müssen. Ausgenommen sind nur diejenigen, welche aus dem altrussischen (nicht den ehemals polnischen) Provinzen gebürtig, und orthodoxen (griechischen) Bekenntnisses sind. — Noch immer finden Arrestirungen statt, und ist die vorgestern stattgehabte, des Herrn Administrators der Erzdiözese von Bialobzestki die bedeutendste. Dieser Prälat wurde nach dem Tode des Metropolitans-Erzbischofs von Sijalowski vom hiesigen Dom-Kapitel zum Verweiser des Erzbiöthums Warschau gewählt, und soll derselbe, wegen eines sehr erregten Antwortschreibens an den Statthalter, in Betreff der Wiedereröffnung der Gotteshäuser, sich die Verhaftung zugezogen haben. — Inwiefern dieses der wirkliche und einzige Grund ist, wage ich nicht zu behaupten; bekannt ist indes, daß der Herr Administrator, wie viele Andere, zur „Fortschrittspartei“ gehört, und eben deshalb zu diesem hohen Amte erwählt, und andern älteren Prälaten vorgezogen wurde. — Ebenso bekannt ist es, daß die Schließung der katholischen Kirchen in Warschau auf seine Anordnung stattfand, und daß nur die Kirchen in der Vorstadt Praga von diesem Interdikt ausgenommen sind. Als Grund zu diesem Interdikt nennt dieser Geistliche die Profanation der Kathedrale zu St. Johann, und der Kirche der P. Verharbiner.

Warschau, 11. Nov. Warum gestern der Rabliner Meisel, Dr. Jastrow, Pretziger Ramstus und der Gemeindevorsteher Wolsch Feinkind, allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeiten, verhaftet worden sind, weiß man nicht, es ist Alles ein Räthsel. Da Dr. Jastrow preussischer Unterthan ist, so soll der preussische General-Konul sich beim Statthalter für ihn verwendet haben, daß er bald zum Verhör komme. Es können ihm höchstens seine Freizügigen zur Last gelegt werden, die aber nur freizügig und keineswegs revolutionär gewesen sind. Eben so verhält es sich mit Kramstad. Ober-Rabliner Meisel ist zwar wegen seiner Gesinnungen für die Nationalpartei bekannt, aber man darf ihm eben so wenig wie den anderen Verhafteten vertrauen, daß er sich auf ein Komplott eingelassen habe. Feinkind ist nun vollends ein bekannter Russenfreund und besitzt auch nicht die mindeste Hinneigung für die nationale Sache. — Wolschpolzki soll beim Kaiser eine freundliche Aufnahme gefunden haben. Auf die oberste Leitung der Zivilverwaltung aber scheint für ihn nicht mehr Aussicht zu sein, da Liders

## Fenilleton.

### Der Diebsbanner.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volksleben.

Von Eduard Zichen.

(Fortsetzung. — Siehe No. 291.)

In der Nacht vom Montag auf den Dienstag ereignete sich etwas, was im ganzen Dorfe großes Aufsehen erregte. Kurz vor Mitternacht ward nämlich der alte Knecht des Halbhüners Wenzin vom Schläge getroffen, und da jede Rettung unmöglich schien, so wurde schnell der Prediger herbeigerufen, der dem Sterbenden das h. Abendmahl reichte und ihn auf den Tod vorbereitete. Der Unglückliche starb auch noch in derselben Nacht.

Obgleich der Hingeshiedene stets hinfällig und schwach gewesen war, so dünkte es doch Manchem sehr auffallend, daß sein Tod gerade innerhalb der Frist erfolgt war, binnen welcher es sich entscheiden sollte, wer die Dyringe aus dem Hause Wenzin's entwendet hatte. Andere meinten zwar, der alte Knecht sei eine ehrliche Haut gewesen und Niemand könne ihm etwas Böses nachsagen; allein auch sie mußten gestehen, daß es besser für seinen Nachruf gewesen wäre, wenn er noch einige Tage gelebt hätte. Die Möglichkeit, daß er zu dem Schuldigen in irgend einer Beziehung stehe und daß die Angst, als Mitwisser des Diebstahls genaunt zu werden, seinen Tod herbeigeführt habe, konnte Niemand leugnen.

Der alte Hirt war der Einzige, der sein Urtheil über das plötzliche Hinscheiden des alten Knechts zurückhielt. Auf alle Fragen, welche die Leute in Bezug darauf an ihn richteten, erwiderte er achselzuckend:

„Man soll den Todten nichts Böses nachreden.“

In der darauf folgenden Nacht kehrte einer der jungen Bauern aus Dambin von einer Wanderung nach dem nächsten Städtchen zurück, wo er mancherlei Bestellungen für den Prediger ausgerichtet hatte. Um sich einen Umweg zu ersparen, schlug er einige tausend Schritte vor Dambin einen schmalen Pfad ein, der von der breiten Landstraße quer durch die Felder hinführt und zu den Garten führte, welche das Dorf rings umschlossen.

An der Umzäunung angelangt, die den Garten seines Vaters begrenzte, glaubte er in dem nicht weit entfernten, aber hinter Bäumen gelegenen Hänschen des alten Hirten noch Licht zu bemerken. Anfangs meinte er, er täusche sich, denn es war lange, lange Mitternacht vorüber; als

er aber näher hinzuging, sah er ganz deutlich, wie Laffow am Tische saß und las.

„Da möchte ich wirklich wissen, was der Alte jetzt liest!“ sprach der Bursche bei sich, indem er auf seines Vaters Haus zuschritt. „Er hat zwar Keinem auf der Welt etwas Böses zugefügt — aber wenn ich ihn anblicke, überkommt mich allemal eine heimliche Scheu — ich meine immer, er müßte Einem bis auf den Grund des Herzens sehen können! Mich wundert's gar nicht so sehr, daß er Diebe und Betrüger unter Hunderten herausfindet. Den Dyringendieb hat er wahrscheinlich schon längst entdeckt!“

Endlich war die siebente Abendstunde des siebenten Tages herbeigekommen. Der alte Hirt hat sich auf den Wunsch des Fischers Kasteimke bereit erklärt, gleich nach sieben Uhr in der Schenke zu erscheinen und vor allen den Gästen, welche am Mittwoch zuvor dort versammelt und Zeugen der Wette gewesen waren, das entscheidende Wort zu sprechen.

Natürlicherweise hatten sich außer den damals Anwesenden noch viele Andere eingefunden, die sämtlich im höchsten Grade neugierig waren, wie die Sache ablaufen werde, und in der gespanntesten Erwartung dem Eintritt des alten Hirten entgegenzusehen.

Von den beiden Wettenden, Drowitz und Bellin, schien jeder die feste Ueberzeugung zu hegen, daß er den Sieg davontragen werde; namentlich war der letztere ungeniein zuversichtlich und lustig und rechnete dem wohlgenährten Volkbild, der sich über die in Aussicht stehende ungewöhnlich starke Einnahme vergnügt die Hände rieb, lauchend und scherzend vor, wie viele Gläser Bier und Rhum in den zehn Thälern stecken, welche er von Drowitz für die verlorene Wette erhalten werde.

Endlich erschien der alte Hirt. Augenblicklich verstummte das Plaudern, Lachen und Schreien, und Aller Augen richteten sich auf den Eintretenden, um in seiner Miene die Entscheidung zu lesen. Allein nicht der leiseste Zug in seinem tiefgefurchten bleichen Gesicht verrath, was in seiner Seele vorging. Nachdem er Allen mit vernehmlicher Stimme „Guten Abend“ gewünscht hatte, schritt er langsam und ohne irgend Jemanden besonders zu beachten, auf einen leeren Platz an dem Tische neben dem Fenster zu und bat den dicken Schenkwirth, ihm ein Glas Bier zu reichen.

Als dies geschehen war und der Greis sich durch einen Trunk gestärkt hatte, trat der Fischer auf ihn zu und fragte:

„Nun, wie steht's Laffow? Die von Euch geforderte Frist ist vorüber — gebt uns jetzt Bescheid.“

„Ich habe Wenzin's Haus seit acht Tagen nicht be-

treten und auch mit keinem seiner Bewohner gesprochen,“ erwiderte Jener. Schick Jemanden hin und laßt fragen, ob sich die Dyringe gefunden haben.“

Einer der anwesenden jungen Burschen lief sogleich dorthin und kehrte nach Verlauf von zehn Minuten so außer Athem zurück, daß er Anfangs kein Wort hervorzubringen vermochte.

„Sie sind da! sie sind da!“ rief er endlich. „Wer hat's Dir gesagt? Hast du die Dyringe gesehen? Wann sind sie zurückgebracht worden? Wo haben sie gelegen?“ rief es von allen Seiten.

„Ich habe Wenzin selbst gefragt“, versetzte der Bursche. „Er sagte mir, seine Tochter habe die Dyringe heute Morgen in der Frühe auf der Schwelle der Gartenthür gefunden, und zur Bekräftigung seiner Worte ließ er sich dieselben bringen und zeigte sie mir.“

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens folgte diesem Bericht. Die Meisten schauten den alten Hirten halb mit Bewunderung und halb mit Scheu an, gleich als ob sie ihm übernatürliche Kräfte zuschrieben; nur einige Wenige schüttelten zweifelnd den Kopf.

Laffow selbst saß so ruhig da, als gehe ihn die ganze Sache nichts an.

„Hurrah! ich habe die Wette gewonnen!“ jubelte Drowitz.

„Keinesweges!“ rief Bellin. „Daß die Dyringe wieder da sind, ist nicht genug. Kann Laffow nicht sagen wer sie weggenommen hat, so hast Du die Wette verloren.“

„Ja — Bellin hat recht“, bemerkte der Fischer. „Es ist ausdrücklich bedungen worden, daß Laffow den Dieb nenne — das haben wir Alle gehört. Kann er es nicht, so gilt meiner Meinung nach die Wette nicht.“

„Das ist wahr!“ riefen viele Stimmen. „Laffow muß den Dieb nennen!“

„Wißt Ihr wer die Dyringe entwendet hat, Laffow?“ fragte Kasteimke.

„Ja — ich weiß es,“ erwiderte der Hirt mit der größten Ruhe.

„So nennt ihn, damit die Wette entschieden wird!“ sagte Jener.

Der Greis erwiderte keine Sylbe, sondern schaute ruhig vor sich nieder.

„Was kann Euch denn abhalten, den Dieb zu bezeichnen, wenn Ihr ihn kennt?“ fragte der Fischer.

Der alte Hirt verharrte in seinem Schweigen.

„Schenkt uns klaren Wein ein, lieber Laffow!“ rief der fröhliche Wirth. „Wer ist der Schuldige?“

(Fortsetzung folgt.)



Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. November 1861.

5% Metalliques	67.45
5% National-Anlehen	81.60
Banfactien	749.-
Creditactien	182.-
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber	137.75
London	138.80
Dukaten	6.59

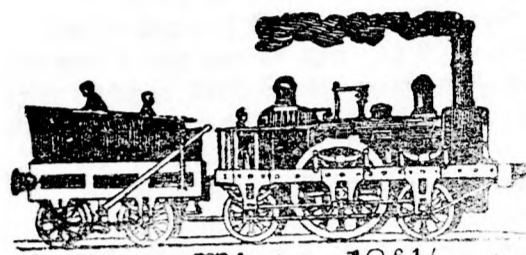
2. hérlét. **Nemzeti színház.** 2. szám.  
 Kedden november 19-én 1861  
 adatik:  
**Vak tengerész és leánya,**  
 vagy:  
**A felolvasonő.**  
 Színmű 2 felvonásban.

Est követi:  
**A varázshegedű.**  
 Vig operette 1 felv.  
 Kezdeté pontban 7 órakor.

**Interate.**

(1137-1,3)  
**A** helybeli casino-egylet közgyűlési határozata folytán a házbirtokos urak felkéretnek, miszerint casino-helyiségnek alkalmas szállásaikat Török Gábor, Szarka János egyleti igazgató uraknál vagy alulírtnál f. hó 19-ik napjáig bejelenteni sziveskedjenek, a hol is a bérlet kezdetére s egyéb körülményekre nézve szükséges felvilágosítást nyerendnek.  
 Arad 1861 nov. 18-án.

**Kornay Károly,**  
 jegyző.



(1135-1)  
 K. f. priv. Zheiß-Eisenbahn.

**Fahrordnung**

für den Winter 1861/62 vom 1. Dezember angefangen.

**I. Nach Kaschau und Grosswardein.**

Wien	Abfahrt	7 Uhr	Abends.
Pest	"	5 55 Min.	Früh.
Czegléd	"	9 25	"
Szolnok	"	10 25	"
Püspök-Ladány	"	1 23	Nachmittags.
Debreczin	"	3	"
Tokaj	"	5 36	"
Miskolcz	"	7 42	Abends.
Farró-Encs	"	9 5	"
Kaschau	Ankunft	10 50	"
Püspök-Ladány	Abfahrt	1 55	Nachmittags.
Berettyó-Ujfalu	"	3 12	"
Grosswardein	Ankunft	4 40	"

**II. Nach Arad.**

Wien	Abfahrt	7 Uhr	Abends.
Pest	"	5 55 Minuten	Früh.
Czegléd	"	9 40	"
Szolnok	"	11 45	"
Mezőtúr	"	22 42	Nachmittags.
Csaba	"	2 21	"
Arad	Ankunft	5 30	"

**III. Von Kaschau und Grosswardein nach Pest und Wien.**

Kaschau	Abfahrt	4 Uhr 32 Minuten	Früh.
Farró-Encs	"	6 2	"
Miskolcz	"	7 32	"
Tokaj	"	9 19	"
Debreczin	"	12 7	Nachmittags.
Püspök-Ladány	"	1 42	"
Szolnok	"	4 45	"
Czegléd	Ankunft	5 45	"
Pest	"	8 27	Abends.
Wien	"	6 1	Früh.
Grosswardein	Abfahrt	10	Vormittags
Berettyó-Ujfalu	"	11 30	"
Püspök-Ladány	Ankunft	12 45	Nachmittags.
Czegléd	"	5 45	"

**IV. Von Arad nach Pest und Wien.**

Arad	Abfahrt	9 Uhr 40 Minuten	Früh.
Csaba	"	12 7	Nachmittags.
Mezőtúr	"	2 36	"
Szolnok	"	4 26	"
Czegléd	Ankunft	5 35	"
Pest	"	8 27	Abends.
Wien	"	6 1	Früh.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängenen Fahrplänen zu entnehmen.  
 Zur Zeit der Debrecziner Märkte findet zwischen Czegléd und Debreczin im Anschluß an die Personenzüge der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in jeder Richtung eine zweimalige Personen-Verbindung täglich statt, worüber seiner Zeit das Nähere veröffentlicht werden wird.

**Malleposten-Anschluss.**

Arad-Germanspacht	Abfahrt von Arad täglich Abends 6 Uhr.
(Unbedingte Passagier-Aufnahme)	Ankunft in Arad täglich Nachmittags 2 3/4 Uhr.
Grosswardein-Klausenburg	Abfahrt von Grosswardein täglich Abends 6 Uhr.
(Unbedingte Passagier-Aufnahme)	Ankunft in Grosswardein täglich Früh 6 3/4 Uhr.
Grosswardein-Klausenburg	Abfahrt von Grosswardein täglich Früh 8 Uhr.
(Eilfahrt)	Ankunft in Grosswardein täglich Nachm. 2 1/2 Uhr.
Neiregyháza-Munkács	Abfahrt von Neiregyháza täglich Abends 6 1/2 Uhr.
	Ankunft in Neiregyháza täglich Früh 4 1/2 Uhr.
Neiregyháza-Nagybánya	Abfahrt von Neiregyháza Dienstag u. Freitag Früh 7 Uhr.
	Ankunft in Neiregyháza Montag u. Freitag Nachts 10 1/4 U.
	Abfahrt von Neiregyháza Sonntag, Montag, Mittwoch.
	Donnerstag und Samstag Früh 7 Uhr.
Neiregyháza-Szatmár	Ankunft in Neiregyháza Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag Nachts 10 1/4 Uhr.
	Abfahrt von Szatmár täglich Abends 7 Uhr.
Tokaj-Ujhely	Ankunft in Tokaj täglich Früh 4 1/2 Uhr.
	Abfahrt von Tokaj täglich Nachts 1 Uhr.
Kaschau-Leutschau	Ankunft in Kaschau täglich Nachts 12 1/4 Uhr.
	Abfahrt von Kaschau täglich Nachts 12 1/4 Uhr.
Kaschau-Zarnow	Ankunft in Kaschau Montag u. Freitag Nachts 11 Uhr.
	Abfahrt von Kaschau täglich Abends 5 Uhr.
Kaschau-Esigeth	Ankunft in Kaschau täglich Abends 6 Uhr.
	Abfahrt von Kaschau täglich Früh 6 Uhr.
Kaschau-Munkács	Ankunft in Kaschau täglich Früh 6 Uhr.

Die Direktion.

(1138-1,3)  
**A** helybeli ca sino-egylet tisztelt tagjai a f. é. november 1-től járuló félelvi járandóságnak befizetésére felkéretnek.  
 Arad november 18-án 1861.

**Wallfisch Pál,**  
 pénztárnok.

Nr. 46455.  
 K. f. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.  
 Wir zeigen hiermit an, daß wir Herrn  
**J. A. Ujlaky in Pest**  
 die General-Agentur für den Absatz sämtlicher Produkte unserer  
**Draviczauer Paraffin-, Photogen-**  
 und  
**Schmieröl-Fabrik**  
 in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, Serbien und den Donaufürstenthümern  
 übertragen haben.  
 Wien, den 3. Oktober 1861.  
 Von der General-Direktion.

**Warnung und Bitte.**  
 Vom endesgefertigten Amte wird hiermit ersucht, sich auf den verbotenen Theilen der Rußta St.-Pál, Almási-Pratos und Gövènes jedweder Jagd zu enthalten, da bei der eingeführten allerstrengsten Hege und Aufsicht jeder derlei Uebergriff eine gefesliche Verfolgung und Ahndung nach sich ziehen würde.  
 Gövènes am 17. November 1861.

**Gräfl. Zelénski'sches Hofrichter-Amt.**

(1136-1,3)

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. November 1861.**

<b>Staatsfonds.</b>	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare				
5pct. österr. Währung	62.20	62.40	5pct. Pardubitz	80.70	81.-	Öfner	40 fl.	34.75	35.25	
5 " Nation. Octob. April-Zinsen	81.20	81.30	5 " Westbahn	96.75	97.-	Fürst Windischgr.	20 "	22.25	22.75	
dto. Jän. Juli-Zins.	81.50	81.60	dto. neue in Silber	101.-	101.25	Graf Waldstein	20 "	22.-	22.50	
5 " Lit. B.	99.-	100.-	Staatsbahn à 275 Francs	141.-	141.50	Graf Keglevich	10 "	14.75	15.25	
5 " Lomb.-venet.	107.-	108.-	5pct. Südbahn	134.75	135.25	<b>Wechsel (3 Monat)</b>				
5 " venet. Anl.	93.50	94.-	<b>Bank-Pfandbr.</b>				Amsterdam 100 fl. holl.	116.75	117.75	
5 " Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1862 ausgest.	67.50	67.60	12monatl.	99.50	100.-	Augsburg 100 fl. südd.	117.-	117.25		
dto. and. Zinsen	67.40	67.50	6jähr.	102.-	102.50	Berlin 100 Thl.	117.25	117.50		
4 1/2 pct.	65.25	65.50	10jähr.	94.50	95.-	Frankfurt 100 fl. südd.	103.30	103.60		
4 pct.	61.75	62.-	verlosbare	88.50	89.-	Hamburg 100 M. B.	103.30	103.60		
3 1/2 pct.	38.50	39.-	in österr. Währ.	84.50	85.-	Livorn. 100 L. T.	139.10	139.20		
2 1/2 pct.	35.-	35.20	<b>Industrie-Actien</b>				London 10 L. St.	139.10	139.15	
1 pct.	13.75	14.-	Creditactien	182.30	182.50	cto. k. s. 41.	139.-	139.15		
2 1/2 " Banco	43.-	44.-	Banfactien	587.-	588.-	Mailand	54.50	54.70		
Mail. Como-Rentensch.	17.50	17.75	Escomptactien	209.-	203.-	<b>31 Tage Sicht.</b>				
Lose von 1839	119.50	112.-	Lloyd	209.-	203.-	Bukurest 100 wall. P.	---	---		
cto Stel	1125.5	115.75	cto. neue Emission	---	---	Const. 100 t. P.	---	---		
Lose von 1854	858.0	89.-	Donau-Dampfschiff	421.-	423.-	<b>Comptanten.</b>				
Lose von 1860	82.00	82.70	Pester Kettenbrücke	394.-	397.-	Kronen	19.10	19.15		
cto. Stel Absch.	89.75	90.-	Wiener Dampfmihl	285.-	330.-	Münz-Dukaten	6.59 1/2	6.60 1/2		
5pct. Steueranleihe	88.-	88.10	Nordbahn	204.60	204.80	Rand-Dukaten	11.05	11.07		
<b>Grundentl. Oblig</b>				Staatsbahn	279.-	279.50	Pardubitz-Reichenb.	122.25	122.75	
niederösterreichische	91.-	91.50	Südbahn	231.-	232.-	Westbahn	157.75	158.25		
oberösterreichische	88.-	89.-	Pardubitz-Reichenb.	122.25	122.75	Theissbahn 70pct. Einz.	147.-	---		
böhmische	90.50	91.-	Westbahn	157.75	158.25	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	167.50	168.-		
mährische	83.75	87.25	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	167.50	168.-	Gratz-Köflacher	134.-	135.-		
steirische	85.-	87.-	Brünn-Rossitzer	---	---	Brünn-Rossitzer	---	---		
kraimische	86.-	87.-	Brünn-Rossitzer	---	---	Tripitz-Aus. ex Coup.	139.-	140.-		
ungarische	68.25	68.75	Tripitz-Aus. ex Coup.	139.-	140.-	Böhm. Westb.	168.50	167.-		
Tem. Slav.	65.50	67.-	<b>Lose.</b>				Credit	100 fl.	120.-	120.52
Crot.	69.-	69.50	Dampfschiff	103.-	94.50	95.-	Triester	100	122.50	123.50
siebenbürgische	65.-	65.25	cto.	50	53.50	54.-	cto.	40	99.-	104.-
galizische	66.75	67.-	Fürst Eszterházy	40	38.75	37.25	cto. für läng. Sicht.	---	---	---
Bukovina	64.75	65.-	cto. neue in ö. W.	90.-	94.50	95.-	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	5 1/2	---	---
<b>Prioritäts-Oblig.</b>				5 " Nordbahn	94.-	94.50	5 " Clary	40	35.-	35.50
5pct. Lloyd	84.-	86.-	cto. neue in ö. W.	90.-	94.50	cto. Clary	40	35.-	35.50	
5 " Nordbahn	94.-	94.50	Gloggnitzer	80.-	81.-	Graf St. Genois	40	36.25	36.50	
5 " Dampfschiff	94.50	95.-	Dampfschiff	94.50	95.-					